

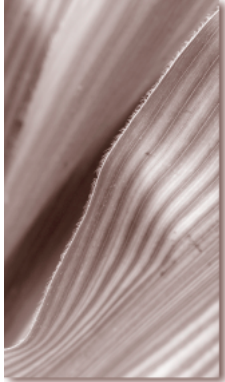
SUNRISE



THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 2/2005
€ 4,50

Für mehr Verständnis unter den Menschen



Zum Wohle aller	33	<i>Nellie M. Davis</i>
Genug gedrückt und entschuldigt	35	<i>Jennifer Dougherty</i>
Stadt ohne Mauern	43	<i>Elizabeth Duffie</i>
BUCHBESPRECHUNG		
<i>Book of the Three Dragons</i> von Kenneth Morris [Buch der drei Drachen]	47	<i>Douglas A. Anderson</i>
Die Macht des Denkens	51	<i>James S. Payne</i>
Mit dem Fluss der Natur arbeiten	54	
Theosophie und Wissenschaft	57	<i>Rudi Jansma</i>
Frühlingsmeditationen	63	<i>Rutger Bergström</i>
Freunde aus der Ferne	3. Umschlagseite	<i>Eloise Hart</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementervice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 60010070, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2005 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Brautschleier-Fälle“, Keystone Canyon, Alaska, Regina Thackara

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Zum Wohle aller

ALS BLINDES UND TAUBES KIND mit noch unerwachtem Denkvermögen kannte Helen Keller im Alter von sieben Jahren derartig umfassende Empfindungen der Frustration, dass ihre Reaktionen verstört und oft gewalttätig waren. Intelligenz war vorhanden, sie kämpfte um ihre Geburt, und durch die Hilfsbereitschaft einer weisen und hingebungsvollen Lehrerin wurde ihr ein Weg gezeigt, diese Intelligenz zum Ausdruck zu bringen. Das Ergebnis war ein gänzlich verwandelter und veredelter Mensch.

Wir können uns vorstellen, dass die menschliche Rasse eine ähnliche Erfahrung gemacht haben könnte – in der weit zurückliegenden Vergangenheit, als das Denkvermögen noch nicht zu arbeiten begonnen und die Menschheit noch kein Selbstbewusstsein erlangt hatte. Im Innern war das Denkvermögen vorhanden, aber es war latent, schlafend. Kürzlich bemerkte eine Freundin, dass für sie die Skulptur „Der Denker“ von Rodin die Zeit symbolisiert, als das Denkvermögen im Menschen erstmals zu erwachen begann und der Mensch verwirrt und ratlos sich selbst in der neuen Welt, die er betrat, erkannte. Nun kämpft eine andere Fähigkeit um ihre Geburt; und während sie allmählich dominierender wird, sind wir manchmal durch diesen innerlichen Druck so verstört und durcheinander wie es Helen Keller war. Ruhelos und verwirrt schlagen wir vielleicht blindlings und ungehemmt nach allem, wo wir uns doch in Wahrheit an der Schwelle zu einer vergleichbaren, jedoch umfassenderen Erweiterung des Verständnisses befinden. Ich glaube, wir müssen eingestehen, dass viele „Einschränkungen“ zu unserem eigenen Wohl existieren; wir müssen sie jedoch differenzieren und jene ausmerzen, die auf Irrtum beruhen oder einfach gewohnheitsmäßig aufrecht erhalten werden, und dabei nicht vergessen, dass Wachstum Zeit benötigt.

Welche ist diese neue Fähigkeit, die in unserem Wesen nach einer aktiveren Rolle sucht? Einige nennen sie kosmisches oder spirituelles Bewusstsein, die Weisheit des höheren Selbst, des inneren Christus oder des buddhischen

Glanzes. Gleich dem Intellekt manifestiert sie sich in allen Stufen und Graden und schließt Intuition, spirituelle Einsicht und Vision ein. Genauso wie unsere Gedanken und unsere Vernunft irreführend sein können, so kann es auch diese neue Qualität sein, wenn sie nicht verstanden wird. Helen Keller hatte viel Glück, da sie eine wissende, in hohem Maße ethische Lehrerin hatte, die ihr junges Denkvermögen schulte; aber wir, als Einzelne, müssen wählen, ob wir uns mittels unserer zunehmenden inneren Entfaltungsmöglichkeit und Kraft in weise und wirklich menschliche Wesen verwandeln oder diese auftauchende Fähigkeit mit ihren vielen Verzweigungen lediglich für unser eigenes Wohl verwenden.

Selbstbewusstsein, das mit dem Denkvermögen aufkam, brachte das persönliche Selbst ins Rampenlicht; spirituelles Bewusstsein, das mit der Intuition erscheint, wirft das Flutlicht auf die Menschheit als eine Einheit. Die Betonung liegt auf Bruderschaft, auf Teilen, auf Mitleid und Harmonie. Es betrifft unser *Werden*, nicht mit dem Hintergedanken „für mich“, sondern mit dem einfühlsamen Leitmotiv „zum Wohl aller“. Bei diesem subtilen Übergang des Bewusstseins vom physisch-menschlichen zum menschlich-spirituellen werden wir als Einzelwesen stärker und verspüren dennoch ein unwiderstehliches Verlangen, mit anderen in Harmonie zu leben. Das Verlangen nach engeren brüderlichen Banden flutet durch die Herzen in der ganzen Welt und wird nicht bestritten, denn es wohnt in den inneren Qualitäten, die sich in uns zu regen beginnen. Dennoch müssen wir bei dem Versuch, ein so wünschenswertes und Frucht bringendes Ziel zu erlangen, große Vorsicht walten lassen, um das *Individuum* zu schützen, denn Wachstum ist ein Gebiet, das wir selbst kontrollieren und niemand anderes. Wenn wir es schaffen, Einheit in der Verschiedenheit hervorzubringen ohne die Würde und Wichtigkeit des einzelnen Menschen aus dem Auge zu verlieren, dann werden wir entdecken, dass wir dabei sind, eine spirituell orientierte Zivilisation zu schaffen, die nicht nur die Hoffnung des Überlebens bietet, sondern die Sicherheit eines erleuchteten Fortschritts.

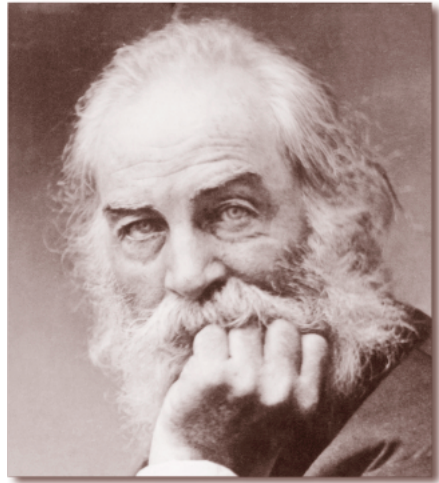
– NELLIE M. DAVIS



Es gibt Jahreszeiten in den menschlichen Angelegenheiten, von nach innen und nach außen gerichteten Kreisläufen, wenn in unseren Seelen neue Tiefen aufzubrechen scheinen, wenn sich eine Vielzahl neuer Wünsche entfaltet und der Durst nach einem neuen und undefinierbaren Wohl regt. Das sind Perioden, in welchen etwas zu wagen die höchste Weisheit ist. – WILLIAM ELLERY CHANNING

Genug gedrückt und entschuldigt

JENNIFER DOUGHERTY



Walt Whitman

AN EINEM SONNTAG ABEND IM JULI 1838 stand Ralph Waldo Emerson vor der Abschlussklasse der Harvard Divinity School und hielt eine Rede, die seine Karriere als Prediger wirkungsvoll beenden sollte. Seine Rede rief einen Feuersturm von Angriffen hervor – sowohl in Broschüren als auch von der Kanzel – und bewirkte, dass Emerson für mehr als zwanzig Jahre in Harvard keine Reden halten durfte. Schon 1826 hatte Emerson begonnen, die Stichthaltigkeit der Gründung des Christentums beruhend auf dem göttlichen Auftrag Christi, bezeugt durch seine Wunder und die heilige Autorität seiner Lehren, in Frage zu stellen. Im Laufe der folgenden zehn Jahre arbeitete er in seinen privaten Zeitschriften wiederholt seine Lehre über die „moralische Natur des Menschen“ aus. Im Jahr 1835 überwand er sein Zögern, „selbst die falschen Ehrentitel von Jesus hinweg zu nehmen“, und seine Sorge, gute Menschen in die Irre zu führen, die nicht bereit waren, ihren Glauben neu zu prüfen. Als sich 1838 die Gelegenheit ergab, brach er zur Harvard Divinity School auf, um sich in die Höhle des Löwen zu wagen.

Emerson war sich der umstrittenen Natur seiner Ideen wohl bewusst, und obwohl die Unitarier dieser Zeit (zu denen er immer noch gezählt wurde) den Dogmatismus der calvinistischen Theologie im Namen der freien Christenheit belagert hatten, überschritt Emersons Ablehnung der besonderen Göttlichkeit Jesu zugunsten einer Lehre immerwährender Offenbarung und sein Wunsch, zwischen „spirituellem und traditionellem Christentum“ zu unterscheiden, selbst deren Toleranzschwelle bei weitem; und er rief Anklagen wie „Pantheist“, „Atheist“ und „Ketzer“ hervor. Obwohl seine Zeitschriften seine

private Erregung enthüllen, blieb Emerson äußerlich unbewegt und lehnte es ab, irgendetwas zurückzunehmen oder zu qualifizieren.

Weniger als zwanzig Jahre später publizierte Walt Whitman seinen „Gesang von mir selbst“. Als Druckergeselle, freier Journalist und manchmal als lehrerhafter Zeitungsherausgeber identifizierte sich Whitman in *Grashalme* als „ein Amerikaner, als einer der Ungeschliffenen, als ein Kosmos“; und diese dramatisierte, komplexe Vorstellung des Selbst wurde das Thema für den Großteil seiner späteren Dichtung. Er verwarf die behindernden Einflüsse von Byron und den ‘Lake-Dichtern’ und damit den Reim und das festgelegte Versmaß. Er arbeitete fleißig bis in die 1840er, um einen neuen Stil der Dichtkunst zu schaffen, den er erstmals in *Grashalme* zum Ausdruck brachte – eine Sammlung von Gedichten, mit deren Erweiterung und Verfeinerung er den Rest seines Lebens verbringen sollte. Im Gegensatz zu Erzählungen, die er in späteren Jahren schuf, erhielt die selbstfinanzierte Publikation 1855 weder kritische Anerkennung – drei (die Mehrheit) der positiven Buchbesprechungen waren von Whitman selbst verfasst – noch Popularität: Die erste Auflage von 795 Kopien wurde nicht ausverkauft. Von den bekannten Schriftstellern, denen Whitman eine Kopie schickte, antwortete nur Emerson: „Ich wünsche dir viel Vergnügen bei deinem freien und tapferen Denken. Ich habe viel Freude daran. Ich finde, dass unvergleichliche Dinge unvergleichlich gut gesagt sind, so wie sie sein müssen.“ Als dieser Dankesbrief ohne die Zustimmung Emersons in der *New York Tribune* gedruckt wurde, war das amerikanische Leserpublikum zum größten Teil schockiert und verwirrt. Das ist nicht so verwunderlich: Während „Gesang von mir selbst“ ein tief spirituelles Gedicht ist, lehnt es viele der zentralen christlichen Dogmen ab, die dem Leben des 19. Jahrhunderts zugrunde liegen. Wo frühere amerikanische Reformer wie Emerson danach getrachtet hatten, Veränderungen im Rahmen des Christentums zu bewirken, stellte Whitman in „Gesang von mir selbst“ eine viel radikalere Lösung dar: ein Hinwegfegen aller traditionellen Religionsformen.

Whitman erkannte grenzenloses Potenzial in den Menschen und im Universum und stand organisierten Religionen kritisch gegenüber, deren Theologien begriffliche Begrenzungen auferlegen und aufzwingen. Er beschrieb sich als „die alten, vorsichtigen Propagandisten vom Beginn an übertrumpfend“,

Indem ich selber die genauen Umrissse von Jehova annehme, ¹

.....

Die ich alle abschätze nach ihrem Wert und nicht um einen Deut mehr;

.....

¹ Deutsche Übersetzung: Johannes Schlaf, Reclams Universal Bibliothek Nr. 4891

Ich nehme die rohen Entwürfe von Göttern an, um in mir selber vollkommenerer auszuarbeiten, die ich an Männer und Frauen verschenke, denen ich begegne;
... – 1025-33/englisches Original, S. 84/deutsche Übersetzung

Statt Gott zu einem getrennten Anderen zu machen, erkannte er in allen Dingen Göttlichkeit und sagte:

Ich sehe etwas von Gott jede Stunde von den vierundzwanzig des Tages und jeden Augenblick derselben;
Ich sehe Gott in dem Gesicht von Mann und Weib und in meinem Antlitz im Spiegel;
Ich finde Briefe von Gott, die er auf die Straße fallen ließ, und ein jeder ist mit Gottes Namen gezeichnet;
Und ich lasse sie liegen, wo sie sind, denn ich weiß, wohin ich auch gehe:
Andere werden ankommen, pünktlich, immer und ewig. – 1281-85, S. 97

Whitman konzentrierte sich auf die Göttlichkeit des Menschen und sang: „Göttlich bin ich innen und außen und heilig mach ich, was immer ich berühre oder was mich berührt“ (520, S. 59). Früher hatte Emerson argumentiert, dass die Göttlichkeit Jesu nur eine vollständigere Erkenntnis des Göttlichen in allen Menschen sei – an sich ein kühner Ausspruch Anfang des 19. Jahrhunderts – für einen herausragenden Denker. Aber in seiner konventionellen Vorgehensweise forderte Emerson Vernunft und kollektive Spiritualität, zu der die Erleuchteten die Allgemeinheit führen sollten – hin zu Verständnis und tugendhaftem Leben. In Übereinstimmung damit behauptete er, dass die beiden großen Vorteile des Christentums der Sabbath und die Predigt seien, die für die Menschen eine Gelegenheit böten, sich zu versammeln und sich die zum Ausdruck gebrachten Wahrheiten anzuhören. Whitman hingegen war ein Verfechter der individuellen Erfahrung und des Unaussprechlichen: „Ich kenne es nicht – es ist ohne Namen – es ist ein unausgesprochenes Wort; / Es findet sich in keinem Wörterbuch, keiner Äußerung, keinem Symbol“ (1309-10, S. 98). Er bemerkte, dass „Logik und Predigten niemals überzeugen“ (650, S. 65) und betrachtete „ein Härchen auf dem Rücken meiner Hand für ebenso merkwürdig wie irgendeine Offenbarung“ (1036, S. 84).

Beide Denker argumentierten gegen übertriebene Ehrfurcht vor der Tradition. Aber während Emerson sich wünschte, neues Leben in „Formen zu atmen, die existieren“, bewegte sich die Spiritualität in „Gesang von mir selbst“ völlig außerhalb des Christentums und der institutionalisierten Religion. So behielt Emerson die Dichotomie, die im Christentum zu finden ist – Gut und Böse, Tugend und Laster – bei und bemerkte, dass „das Gute positiv ist. Das



Ralph Waldo Emerson

Böse ist bloß verneinend, nicht absolut ... Alles Böse ist so sehr Tod oder Nicht-Wesenheit“. Er unterwirft sich der Tugend und ruft aus: „Tugend, ich bin dein; errette mich; benütze mich; dir will ich dienen Tag und Nacht, im Großen, im Kleinen, damit ich nicht nur tugendhaft bin, sondern die Tugend selbst; – dann ist das Ziel der Schöpfung beantwortet und Gott ist erfreut.“ Whitman jedoch lehnte jeden Versuch ab, zwischen verschiedenen Erfahrungen – gut oder böse – zu unterscheiden und sagte:

Ich bin nicht allein der Dichter der Recht-schaffenheit: Ich weigere mich nicht, ebenso Dichter der Gottlosigkeit zu sein.

.....

Was für ein Geschwätz da von Tugend und Laster?

Übel regt mich an, und Verbesserung des Übels regt mich an; gleichmütig steh ich da ...

– 457-60, S. 56

Whitman lehnte die christliche Theologie, die den Geist verherrlicht und den Körper schlecht macht, ab und beanspruchte, dass er der Poet sowohl des Körpers als auch der Seele sei, von denen keiner vom anderen erniedrigt wird. Er trieb diese Ablehnung weiter und kehrte die traditionelle christliche Beziehung um: „Wenn ich ein Ding mehr verehere als ein andres, so soll es mein Körper sein von oben bis unten oder irgendein Teil von ihm“ (523, S. 59). Whitman erfreute sich am menschlichen Körper – seinem eigenen und dem anderer –, statt ihn als eine verdorbene Last zu betrachten, die die Seele zur Hölle hinunterzieht, als etwas, das man leugnet oder bestraft. Er sang zum Beispiel: „Der Duft dieser Achselhöhlen ist ein Duft feiner als Gebet; / Dieses Haupt mehr als Kirchen, Bibeln und alle Glaubensbekenntnisse“ (521-22, S. 59).

Whitman fuhr fort, sich bei seiner Untersuchung des Todes auf die physische Beschaffenheit der Menschen zu konzentrieren. Der Aspekt der Unsterblichkeit, den er sich vorstellte, war an die Materie des Körpers gebunden – an Atome und Moleküle. Er zeigte auf, dass dieser Aspekt beim Tod nicht zerstört wird, sondern nur in andere Formen übergeht. Der Tod ist nicht ein Ende, er ist ein anderes Stadium im Leben, wie er es anhand erstaunlicher biologischer Beispiele darstellte (118-119, S. 38):

Der geringste Spross zeigt, dass es in Wirklichkeit keinen Tod gibt.
Und wenn es dennoch einen gibt, so leitet er das Leben vorwärts und lauert
nicht am Ende, um ihm Einhalt zu tun, ...

Während der Leib „guter Dünger“ ist (1291, S. 97) – lieferte sich Whitman am Ende des Gedichtes selbst dem Schmutz aus, um aus dem Gras, das er liebte, emporzuwachsen. Das Leben ist das „Resultat von vielen Todesfällen; /(Ohne Zweifel bin ich selbst vordem schon zehntausendmal gestorben)“ (1294-95, S. 97). So wie des Mondes „geisterhaftes Flimmern ist eines ewigen Mittags Abglanz“ (1304, S. 98), so ist der Tod einfach ein anderer Aspekt des Lebens. Das widerspricht einem anderen christlichen Axiom, bei dem der Tod den Gegenpol des Lebens bildet, etwas, das von der ewigen Erlösung überwunden wird.

Vergleichbar mit dem Weiterbestand der physischen Materie des Körpers nach dem Tod erkannte Whitman die Unsterblichkeit der Seele, die – wie er bemerkte – in der Vergangenheit immer schon existierte und in der Zukunft immer existieren wird: „Tief unten gewahre ich das ungeheure Urnichts; ich weiß, auch ich war da“ (1150, S. 90). Und

Ich weiß, dass ich unsterblich bin,
Ich weiß, dieser mein Kreislauf kann von eines Zimmermanns Zirkel nicht
umspannt werden,
Ich weiß, dass ich nicht vergehen werde wie der Feuerkreis, den ein Kind mit
einem Stück brennenden Holzes in die Nacht zeichnet. – 399-401, S. 53

Er nahm die Implikation der Ewigkeit ernst – „die Amplitude der Zeit“ – und war auf diese Weise nicht mit ontologischen Fragen, wie das Sein aus dem Nicht-Sein entstand, konfrontiert:

Die Uhr zeigt den Augenblick – was aber zeigt die Ewigkeit?
Bis hierher haben wir Trillionen von Wintern und Sommern erschöpft,
Es liegen noch Trillionen vor uns und noch weitere Trillionen vor diesen.
– 1134-36, S. 89

Er stellte sich ein grenzenloses Universum vor:

Blicke so weit du kannst – darüber hinaus ist grenzenloser Raum;
Zähle so hoch du kannst – rundum ist unermessliche Zeit.
– 1193-94, S. 92

Und er erkannte, dass es in einer wirklich unendlichen Zeitlinie weder Anfang noch Ende gibt:

Ich hörte, was die Redner redeten, die Rede vom Anfang und vom Ende,
Ich aber rede nicht vom Anfang und vom Ende.

– 30-31, S. 34

Whitman lehnte die kurze Zeitspanne ab, die das Christentum anbietet – beginnend mit der Schöpfung, von einem Jüngsten Gericht gekrönt, das zu einem ewigen statischen Nachleben führt – zu Gunsten einer Vision sowohl materieller als auch spiritueller Evolution, ein endloser Prozess, der sich am weiten Horizont der geologischen und kosmologischen Zeit ereignet.

In „Gesang von mir selbst“ impliziert die Empfindung der Evolution auch universalen Fortschritt. Whitman berief sich auf seine Kenntnisse in der Geologie und der vor-darwinistischen Theorien der Evolution, um diesen Prozess zu beschreiben:

Ehe ich von meiner Mutter geboren ward, leiteten mich die Zeitalter.
Mein Embryo ist niemals erstarrt gewesen, nichts vermochte ihn zu
erdrücken.

Um seinetwillen zog sich der Sternennebel in eine Kugel fest zusammen.
Langsam türmte sich Schicht auf Schicht, ihm ein Ruhebett zu bereiten.
Ungeheure Pflanzen gaben ihm Nahrung.

Riesige Saurier trugen ihn in ihrem Rachen und setzten ihn sorgfältig nieder.
– 1159,64, S. 91

Er betrachtete diesen Vorgang als unvermeidlich, angetrieben von einem Prinzip unerschöpflicher Zeugung, ein Prinzip, das Zerstörung bewirkt und letztlich Sinnloses umkehrt. Er behauptete:

Da gibt es keinen Stillstand, noch kann es je einen Stillstand geben.
Wenn es, du und die Welten und alles, was unter uns oder auf ihrer Ober-
fläche ist, in diesem Augenblick in die bleiche Flut zurück- und hinab-
gebracht würde, so würde das doch auf die Dauer nichts ausmachen.
Sicher würden wir wieder da heraufkommen, wo wir jetzt stehen,
Und sicher noch um so viel weitergehen und dann weiter und noch weiter.

– 1186-90, S. 92

Eben diese Unvermeidlichkeit macht Vergleiche auf einer kulturellen Ebene zwecklos:

Dieser freundliche und ungebundene Wilde, wer ist er?
Wartet er auf die Zivilisation oder hat er sie hinter sich und ist ihr Meister?

– 974-75, S. 81

Und ebenso auf einer individuellen:

Hast du die andern überholt? Bist du Präsident?

Es ist ein Geringes; – sie werden alle weiter gelangen als bis dahin
und noch darüber hinaus.

– 425-26, S. 54

Er schloss, dass „Größe nur Entwicklungsstadium“ (424, S. 54) sei und fügte hinzu:

Ich nenne kein einziges größer oder kleiner;

Das, was seine Zeit und seine Stelle erfüllt, ist jedem anderen gleich.

– 1139-40, S. 90

Im Gegensatz zu dem rücksichtslosen Wettkampf der darwinistischen Evolution ist der Prozess, den Whitman sich vorstellte, kooperativ und harmonisch:

Ungeheuer sind die Vorbereitungen für mich gewesen,

Treu und freundlich die Arme, die mir halfen.

Kreisläufe trugen meine Wiege, ruderten und ruderten wie
muntere Bootsleute;

Um mir Platz zu machen, hielten die Sterne seitwärts in ihren Bahnen ...

– 1154-57, S. 90

Und dieses Thema wurde auf einer persönlichen Ebene wiederholt:

Wenn du müde wirst, so gib mir beide Bürden und stütze deine Hand fest auf
meine Hüfte,

Und später sollst du mir den gleichen Dienst erweisen,

Denn wenn wir erst aufgebrochen sind, ruhen wir nie mehr aus.

– 1214-16, S. 93

Statt von Zufall geleitet zu sein erkannte Whitman einen großen Plan, der sich auf kontinuierliche Selbstentwicklung zubewegt. Er sagte, „es ist nicht Chaos oder Tod – es ist Gestalt, Einheit, Bestimmung; es ist ewiges Leben – GLÜCKSELIGKEIT“ (1315, S. 98). Er sah für diesen Prozess kein Ende voraus, sondern vielmehr eine ständig zunehmende spirituelle Erweiterung:

Heute vor Sonnenaufgang bestieg ich einen Hügel und betrachtete
das wimmelnde Himmelszelt,

Und ich sprach zu meiner Seele: *Wenn wir alle diese Wellen umfassen werden
und die Freude und das Wissen jeglichen Dinges, das auf ihnen, werden wir dann
gefüllt und befriedigt sein?*

Und meine Seele sprach: *Nein, wir ersteigen diese Höhe nur, um sie hinter uns zu
lassen und darüber hinaus fortzufahren.*

– 1217-19, S. 93-94

Jeder Mensch macht eine „ewige Reise“ (1199, S. 93) durch die Unendlichkeit, wo der unaufhörliche Wachstumsprozess selbst von Wert ist, nicht das Erreichen irgendeines bestimmten Ziels. So behauptete er, dass

Nie gab es mehr Anfang als jetzt,
Nie mehr Jugend oder Alter als jetzt,
Und nie je wird es mehr Vollkommenheit geben als jetzt ... 32-34, S. 34

Jedes Wesen ist in jedem Moment dort, wo es in seinem eigenen Entwicklungsprozess sein muss: „Ich existiere, wie ich bin, das genügt“ (406, S. 53), folgerte er.

Sowohl Emerson als auch Whitman kämpften darum, die pessimistische Betrachtungsweise der Menschheit, wie sie sich im christlichen Dogma findet, durch eine neue Vision zu ersetzen, die die angeborene Göttlichkeit und das riesige Potenzial jedes Menschen verteidigt; wie Whitman forderte: „Wir haben uns gedrückt und entschuldigt genug.“ (423, S. 54). Dennoch wagte sich Whitman sogar über Emersons radikalen Versuch hinaus, das Christentum zu reformieren – was er in seiner „Divinity School Adress“ umriss –, womit er sich gänzlich außerhalb des christlichen Rahmens bewegte. In „Gesang von mir selbst“ untersuchte Whitman die Beziehung zwischen Körper und Seele, die Rolle des Todes im Leben und die Natur der spirituellen Entwicklung. In jedem Gebiet bevorzugte er die Einheit und rigoros demokratische Gleichheit, und diese Vision bleibt heute so frisch, radikal und Gedanken anregend wie damals, als sie vor 150 Jahren zum ersten Mal veröffentlicht wurde.



Die ewige Wahrheit benötigt eine menschliche Sprache, die sich mit dem Zeitgeist ändert. Die ursprünglichen Bilder unterliegen einer unentwegten Transformation und bleiben dennoch ewig gleich, aber nur in einer neuen Form können sie erneut verstanden werden. Sie bedürfen immer einer neuen Vorstellung.

– C. G. JUNG

Stadt ohne Mauern

ELIZABETH DUFFIE

IN EINEM BRIEF, der kürzlich in einer Frauenzeitschrift abgedruckt war, erzählt eine Leserin über eine Erfahrung, die sie machte, als sie über etwas sehr intensiv nachdachte, wovon sie sich wünschte, dass es sich ereignen sollte. Zu ihrem „großen Erstaunen“ ereignete sich genau das ganz plötzlich. Viele von uns haben das genaue Gegenteil erfahren. Obwohl wir uns einen sehr begehrten Gegenstand oder ein Ereignis sehnlichst wünschten, hat sich nichts davon jemals erfüllt.

Wir sprechen oft von Wunschdenken, als ob es etwas wäre, das in unserem Denkvermögen auftaucht wie eine bunte Seifenblase und sich ebenso leicht in ein scheinbares Nichts auflöst. Aber können wir unsere Gedanken, unsere Wünsche und jene flüchtigen, phantasiereichen Ideen, die wir Tagträume nennen, so einfach abschreiben? Gute, schlechte und durchschnittliche – sie stürmen anscheinend aus dem Nichts und weitgehend unaufgefordert durch unseren vibrierenden Verstand. Tatsächlich scheinen manche von ihnen allem, was wir schätzen und achten, so fremd zu sein, dass es uns schwerfällt zu glauben, dass wir wirklich solche Dinge denken!

In Goldsmiths Buch *The Vicar of Wakefield* stieß ich auf einen sehr passenden Satz zu diesem Thema:

Jeder Mensch hat tausend falsche Gedanken, die auftauchen, ohne dass er es verhindern kann ... da er hinsichtlich der Billigung rein passiv ist, ist er für seine Irrtümer so wenig zu tadeln wie der Kommandant einer Stadt ohne Mauern, dem nichts anderes übrig bleibt, als die Stadt einer einfallenden Armee zu überlassen.

Sind wir jedoch in unserem individuellen Denkvermögen wirklich eine „Stadt ohne Mauern“? Sind wir in unserer Zustimmung unbeteiligt und nicht für

jene Gedanken verantwortlich, die von irgendwoher zu uns zu kommen scheinen und die wir als Irrtümer erkennen – die wir aber trotzdem weiter denken?

Es gibt Menschen, die über ihre zugegebenermaßen schrecklichen Gedanken oft äußerst beunruhigt sind und nicht wissen, wie sie sich angesichts der ganz eigenen, in sie einfallenden Armee verhalten sollen. Warum sind wir immer bereit, Anerkennung für unsere guten Gedanken hinzunehmen, aber unwillig, eine Verwandtschaft mit den schlechten zuzugeben? Sie gehören alle in dem Sinn zu uns, dass wir irgendetwas ihnen Verwandtes in uns haben, einen Nährboden, zu dem sie hingezogen werden, in dem sie Wurzel fassen und wachsen können. Sie mögen ihren Ursprung nicht in unserem Denken haben, aber es liegt an uns, wie wir sie aufnehmen und wie wir sie wieder fortschicken.

Unsere klugen Vorfahren glaubten, dass nichts in diesem lebendigen Universum verbannt oder in seiner Existenz vernichtet werden kann und dass sogar die Gedanken, ebenso an der universalen Natur teilhabend, wirklich, unzerstörbar und ewig sind. Es fällt daher nicht leicht, für jene Elemente unsere Verantwortlichkeit zu leugnen, die wir als fremde Eindringlinge betrachten, die unaufgefordert in die mauerlose Stadt unseres Denkens eindringen. Die menschlichen Gedanken bilden eine so große Familie. Ist es da ein Wunder, dass manche wie Fremde aussehen, wenn sie wieder einmal vor unserer Tür stehen? Aber wir finden sie dort, und ob wir nun ihre Eltern oder nur Pflegeeltern sind, wir müssen uns mit ihnen befassen.

Wenn wir diese zu uns kommenden Gedanken wieder in den Raum entlassen, ist ihnen der Stempel unserer Individualität eingeprägt. Wir verleihen ihnen eine Qualität, die sie nicht besaßen, ehe sie uns aufsuchten. Wenn wir sie mit schwachem Impuls wieder fortschicken, werden sie nicht die gleiche Kraft haben, wie jene, die unser Denken ungestüm und heftig verlassen. Es ist eine ernste Sache zu bedenken, dass wir – obwohl wir nie fähig sein werden, ihnen in die neuen menschlichen Behausungen zu folgen, in denen sie Aufnahme finden – durch die Qualität unseres Stempels, den wir ihnen aufdrücken, dennoch andere Menschen irgendwie beeinflussen.

Man könnte fragen, was ist schlimmer: Schlechte Gedanken nur zu beherbergen oder ihnen zu gestatten, sich zu tatsächlichen schlechten Handlungen zu entwickeln? Vielleicht können wir die Handlung selbst als das Ende eines Gedankens betrachten, die ihn zu seinem logischen Abschluss bringt. Seine Energien werden dann verbraucht, um auf der äußeren Ebene des Seins etwas hervorzubringen. Jeder Gedanke ist wie eine Fotokopie. Diese Fotokopien werden auf der Ebene der Tätigkeit geprüft und ihr Wert wird

festgestellt. Aber ein Gedanke, der als Reisender frei in den Raum hinaus entlassen wird, ist durch keine solche Verkörperung gebunden und kann sehr gut mehr bleibende Macht besitzen als eine Handlung. Der geflügelte Samen sucht jenen Boden, in dem er am besten heranreifen kann, und mit dem geflügelten Gedanken ist es nicht anders.

Unser größtes Unrecht, wenn wir einen starken, schlechten Gedanken aussenden, kann daher sehr gut darin liegen, dass er in ein anderes menschliches Territorium eindringen kann, wo der Herrscher über die unbefestigte Stadt so wenig angeborene Stärke besitzt, dass er nicht fähig sein wird, ihm den Eintritt zu verwehren und ihn in seiner Schwäche einlässt. Folgendes aus den *Letters of Lafcadio Hearn* macht diesen Punkt sehr deutlich:

Die Idee ist folgende: Sei nicht zornig oder gib nicht im Stillen schlechten Gedanken Raum! Warum? Weil der Zorn oder der schlechte Gedanke, wenngleich im Stillen gehegt und ohne die ihm nachfolgende Handlung, *als unsichtbarer Einfluss in das Universum hinausgehen und Böses bewirken kann*. Mit anderen Worten, ein Mensch könnte für einen Mord verantwortlich sein, der weit entfernt von jemandem begangen wurde, den er gar nicht kennt. Schwache, unausgeglichene, zwischen Verbrechen und Gewissen schwankende Gemüter können sich durch das Federgewicht eines unsichtbaren Einflusses plötzlich für das Böse entscheiden.

Wenn wir die Charakterstärke besitzen, können wir lernen, unerwünschten Gedanken in rechter Weise entgegenzutreten und zu erkennen, was sie sind und welche Verwandtschaft wir einst mit ihnen hatten. Und wir können sie gereinigt und verfeinert wieder hinausenden. Wir sollten uns mit ihnen so befassen, wie wir das Phänomen des Bösen mitten unter uns zu betrachten versuchen. Wir sind uns seiner bewusst, wir sehen es, aber wir nehmen keinen Anteil, was an sich eine Art Anziehung bedeuten würde.

Weit mächtiger als negatives Denken sind jene guten Impulse, die von einem altruistischen Geist ausgehen. Die Inspirationen des Genius, die erhabensten Produkte menschlicher, schöpferischer Kreativität – auch sie kommen zu jenen, deren Denken groß genug ist, sie festzuhalten und weiterzugeben. Keine irdische Macht kann den Impuls eines spirituellen Gedankens aufhalten. Er drängt sich in und durch unser Denkvermögen. Wir können nicht wissen, wie weit und schnell der scheinbar unbedeutende, aber wirklich selbstlose Gedanke wandern und allen Segen bringen kann. Er ist viel wirksamer als ein erdgebundener, selbstsüchtiger Impuls. Auf Grund seiner spirituellen Natur kann er wie ein wohltätiger Puck des menschlichen Denkens ungehemmt und frei „in vierzig Minuten einen Gürtel um die Erde legen“.

Sind wir in unserer Gedanken-Beziehung zur Essenz der Menschheit nicht wie die Blutkörperchen im menschlichen Kreislaufsystem immer bestrebt, in jene große Einheit des *wirklichen* Herzens der Menschheit einzutreten? Bei der Vielzahl der Zellen scheint eine einzelne Zelle nichts zu sein, und doch ist sie in ihren weiteren Verzweigungen alles, denn die Gesamtheit aller einzelnen Zellen bestimmt die allgemeine Beschaffenheit des Ganzen.

Unsere früheren Gedanken und Taten beeinflussen unsere Haltung von Leben zu Leben, wenn wir zur rechten Zeit genau den richtigen Problemen gegenübergestellt werden. So gestaltet unser Denken tatsächlich unser Schicksal. Und in größerem Maßstab gesehen ist es unsere Aufgabe, wenn wir unsere „Eindringlinge“ in die große Menschheits-Stadt ohne Mauern hinausschicken, eine spirituelle und gänzlich uneigennützig Qualität zu wählen, so dass unser Beitrag zum Wachstum des gesamten Systems der beste sein wird, den wir leisten können.



Der Versuch, freundlich und ehrlich zu sein, scheint für uns edle Herrschaften heroischen Typs zu einfach und belanglos zu sein; wir klammern uns lieber an etwas Kühnes, Anstrengendes und Eindeutiges: Wir wollen lieber ein Schisma hervorbringen oder die Ketzerei unterdrücken, eine Hand abhacken oder ein Verlangen kasteien. Aber die vor uns liegende Aufgabe, die mit unserer Existenz mitzutragen ist, ist eher eine Aufgabe mikroskopischer Feinheit, und das erforderliche Heldentum besteht in Geduld. Die gordischen Lebensknoten können nicht einfach durchgehackt werden; jeder muss mit einem Lächeln entwirrt werden.

Um ehrlich, um freundlich zu sein – ein wenig zu verdienen und etwas weniger auszugeben, um eine Familie in der Gegenwart im Ganzen glücklicher zu machen, zu entsagen, wenn es notwendig ist, und nicht verbittert zu sein, um einige Freunde zu behalten, aber alles ohne zu kapitulieren – und darüber hinaus in dem gleichen erbitterten Zustand mit sich selbst in Freundschaft zu leben – darin liegt die Aufgabe für die gesamte innere Stärke und das Feingefühl, das ein Mensch besitzt.

– ROBERT LOUIS STEVENSON

Buchbesprechung

Book of the Three Dragons [Das Buch der drei Drachen] von Kenneth Morris, Cold Spring Harbor, NY, 2004, ISBN 1593600275, 232 Seiten, Taschenbuch, \$ 11,95. Erhältlich beim Theosophischen Verlag.



IN IHREM WEGWEISENDEN AUFSATZ „From Elfland to Poughkeepsie“ [Vom Elfenland nach Poughkeepsie] aus dem Jahr 1973 wählt Ursula K. Le Guin drei Schriftsteller als Meister des Fantasy-Stils aus: J. R. R. Tolkien, E. R. Eddison und Kenneth Morris. Die Schriften Tolkiens sind gut bekannt, und der erste Roman Eddisons, *The Worm Ouroboros* [Der Wurm Ouroboros] (1922), ist ziemlich berühmt. Aber 1973 waren die Schriften von Kenneth Morris den meisten Lesern unbekannt. Wir schulden es Le Guin, dass in den Jahren seit der Veröffentlichung ihres Aufsatzes Morris etwas von der Anerkennung bekommen hat, die er verdient.

Morris wurde 1879 in Wales geboren. Als Kind wurde seine Imagination von walisischen Volksmärchen genährt und vom *Mabinogion*, der Hauptsammlung walisischer mythologischer Geschichten, die seit dem Mittelalter überlebt haben. Als Buch werden sie normalerweise mit elf Erzählungen veröffentlicht, nur vier (von denen jede gesondert als „Zweig“ benannt wird) werden wirklich als Teil des *Mabinogion* betrachtet. Morris' Vater starb, als er sechs Jahre alt war, und die Familie zog nach London um, wo er in der berühmten Christ's Hospital Schule erzogen wurde. Im Jahr 1896 besuchte er Dublin und traf auf die Theosophische Gesellschaft, der er begeistert beitrug. Morris blieb den theosophischen Idealen wie der universalen Bruderschaft aller Menschen für den Rest seines Lebens ergeben. 1908 zog er nach Südkalifornien um, um an der Internationalen Hauptstelle der Theosophischen Gesellschaft zu unterrichten. Er blieb zweiundzwanzig Jahre dort – in Point Loma in der Nähe von San Diego. Im Jahr 1930 kehrte er nach Wales zurück, wo er 1937 im Alter von fünfundsiebzig Jahren starb.

Morris war ein produktiver Schriftsteller, der eine Menge von Aufsätzen, Gedichten, Dramen und Erzählungen in verschiedenen theosophischen Zeit-

schriften veröffentlichte. Im Genre Fantasy schrieb Morris drei Romane und ungefähr vierzig Kurzgeschichten. Zwei dieser Romane, *The Fates of the Princes of Dyfed* [Das Schicksal der Prinzen von Dyfed] (1914) und *Book of the Three Dragons* [Das Buch der drei Drachen] (1930) sind fantasievolle Überarbeitungen mythologischer Erzählungen aus Wales. Sein anderer Roman ist eine Fantasy-Erzählung über die alten Tolteken von Zentralmexiko. *The Chalchiubite Dragon* [Der Smaragddrache] wurde erstmals 1992 veröffentlicht. Von Morris' Kurzgeschichten wurden zehn im Jahr 1926 unter dem Titel *The Secret Mountain and Other Tales* [Der geheime Berg und andere Erzählungen] gesammelt. Alle seine Kurzgeschichten, die um die Mythologien der Welt kreisen (keltische, nordische, griechische, römische, taoistische, buddhistische etc.), wurden gesammelt in *The Dragon Path: Collected Tales of Kenneth Morris* [Der Drachenzugang: Gesammelte Erzählungen von Kenneth Morris] (1995).

Morris schrieb beide Werke – *The Fates of the Princes of Dyfed* und *Book of the Three Dragons* – zwischen 1910 und 1914, aber nur das erste Werk wurde damals veröffentlicht. Es war nicht erfolgreich. In den späteren 1920ern, als Morris zum *Book of the Three Dragons* zurückkehrte, stand er dem Stil des ersten Werkes kritisch gegenüber:

Ich war in einer sehr walisischen Stimmung, als ich – 1910-1911 – die *Fates* schrieb, und schaffte es so zu schreiben, als wäre es walisisch. Natürlich gibt es nur wenige Menschen in Wales, die daran interessiert sind, einige sind es. Das aneinander Reihen von Adjektiven im Englischen ist ein gefährliches Manöver: Nur die schlimmsten amerikanischen Schwätzer tun es noch schrecklicher. Aber hier, im Gewand meines Walisertums und meiner walisischen Gedankenstimmungen, spazierte ich fröhlich herum, ohne meine Bedrohung wahrzunehmen.

Nachdem ich *Fates* noch einmal gelesen habe und „die Stellen erkannte, wo die Verzierungen so dick aufgetragen waren, dass ich beim Lesen den Faden der Geschichte verlor“, entschloss sich Morris, dass das beim *Book of the Three Dragons* nicht der Fall sein sollte und machte sich daran, „mit einem strengen, blauen Farbstift links und rechts Verzierungen auszustreichen“. Morris hatte damit Recht – das *Book of the Three Dragons* zeigt stilistische Reife, die weit über das frühere Buch hinausgeht. Es ist auch beträchtlich einfallsreicher. *The Fates of the Princes of Dyfed* ist eine recht ähnliche Wiedererzählung des ersten Zweiges des *Mabinogion* – die Geschichte von Pwyll und seiner Reise in die Anderwelt. In *Book of the Three Dragons* schreibt und gestaltet Morris die anderen Zweige zu seiner eigenen Geschichte neu. Unerklärlicherweise wurde bei der ersten Ausgabe das Ende von *Book of the Three Dragons* einfach weg-



gelassen. Die noch vorhandene Korrespondenz ist unklar, aber offensichtlich meinte der Herausgeber (Longmans, Green & Co.), dass das Buch zu lang sei. Die aktuelle Ausgabe von *Book of the Three Dragons* veröffentlicht erstmals das Ende von Morris, seine fünften und sechsten Zweige, was es ungefähr um ein Drittel länger macht als die Originalausgabe.

Das *Book of the Three Dragons* erschien erstmals im September 1930. Es wurde von der Junior Literary Guild in eine Auswahl gewählt und erhielt mehr Aufmerksamkeit als jedes andere Werk von Morris. Gute Buchbesprechungen erschienen in der *New York World*, der *New York Herald Tribune Books*, im *Atlantic Monthly* und *Horn Book*.

Die wahre Errungenschaft Morris' blieb für viele Jahre unbeachtet, aber mit seinen beiden Büchern und besonders mit dem *Book of the Three Dragons* erfand Morris eigentlich das Sub-Genre der modernen keltischen Fantasy-Erzählung. In „From Elfland to Poughkeepsie“ beschreibt Ursula K. Le Guin das *Book of the Three Dragons* als ein „einzigartiges, feines Beispiel der Neuschöpfung eines großartigen Werkes aus eigenem Recht (das *Mabinogion*) – ein literarisches Ereignis, das außer im Bereich der Fantasy eher die Ausnahme darstellt, und das in seiner Häufigkeit vielleicht ein Beweis ist – wenn er überhaupt notwendig sein sollte – für die immer neue Vitalität der Mythen“. Die Kommentare von Le Guin sind völlig korrekt und dank ihres Bemühens hat das *Book of the Three Dragons* auch den Status eines modernen Fantasy-Klassikers erlangt.

– DOUGLAS A. ANDERSON

Die Herausgeberin möchte den folgenden Brief, eine Buchbesprechung in Heft 3/2004 betreffend, den Lesern mitteilen.

Brasilien, 4. August 2004

Wie Sie wissen, hat das Theosophical Publishing House in Wheaton, Illinois, letztes Jahr ein Buch mit dem Titel *The Letters of H. P. Blavatsky*, herausgegeben von Mr. John Algeo, veröffentlicht. In diesem ersten Band finden sich überall verstreut beinahe zwanzig der sogenannten Solovyov Briefe. Solovyov war ein sehr bekannter und erbitterter Feind der Theosophischen Bewegung und von HPB persönlich. Er erhob viele falsche Anschuldigungen gegen sie, wie Sylvia Cranston in ihrer bewundernswerten Biographie *Leben und Werk der Helena Blavatsky* aufzeigt. Weitere Informationen zu diesem Thema stehen in *Blavatsky and Her Teachers* [Blavatsky und ihre Lehrer] von Jean Overton Fuller und in *When Daylight Comes* [Wenn der Tag anbricht] von Howard Murphet zur Verfügung.

Die meisten der Briefe – „erhalten“ und „zusammengestellt“ von Mr. Solovyov – sind an Mr. A.N. Aksakoff adressiert und hinterlassen den Eindruck von HPB als einer gemeinen, moralisch und intellektuell begrenzten, geldbesessenen Person. Unglücklicherweise hat Mr. Algeo, der als sorgfältiger Linguist und Gelehrter bekannt ist, übersehen zu erwähnen, dass Mr. Solovyov, die einzige Quelle dieser Texte, höchstwahrscheinlich diese Briefe entweder gänzlich oder teilweise fälschte.

Vermischt mit authentischem Material verursachen diese gefälschten Briefe mit ihren schrecklichen, obwohl versteckten, Angriffen auf HPB Schaden. Wenn Sie meinen, dass etwas unternommen werden kann, um die Leserschaft bezüglich der wahren Natur der Solovyov Texte zu warnen, dann lassen Sie es mich bitte wissen.

– CARLOS CARDOSO AVELINE



Ganz gewiss, wenn diese Überzeugung von der Verwandtschaft aller Menschen eine allgemeine Annahme gewinnen könnte, würde die von ihr hervorgerufene verbesserte Empfindung moralischer Verantwortlichkeit bewirken, dass die meisten sozialen Übel und internationale Härte verschwinden; anstelle des gegenwärtigen Egoismus würde dann wahrer Altruismus zum Herrscher über die ganze Welt erwachsen.

– H. P. BLAVATSKY

Die Macht des Denkens ¹

JAMES S. PAYNE

IN DEN 1960ER JAHREN WAR ICH eine kurze Zeit lang als professioneller Magier unterwegs. Ich wurde als der Große Payndini angekündigt. Mit wachsender Erfahrung wurde ich mit der Zeit für Dinner-Theater und Nachtclubs gebucht. Da ich vor einem erwachsenen Publikum auftrat, stellte ich fest, dass der Hypnose-Teil der Aufführung die größte Aufmerksamkeit erhielt. Allmählich wurde der Hypnose-Anteil so umfangreich, dass ich nur noch als Hypnotiseur angekündigt wurde.

Als Hypnotiseur ließ ich Versuchspersonen zwischen Stühlen ausgestreckt liegen und stellte mich auf sie, ich steckte Nadeln in ihre Haut, ließ sie wie kleine Kinder singen oder Kinderreime aufsagen. Ich wandte post-hypnotische Suggestion an und veranlasste sie Dinge zu tun, wie das „Da-Da“ eines Babys, wenn ich an meinem rechten Ohr zog.

Ein Teil der Handlung, der für mich interessant war, war die Reaktion der Versuchsperson, wenn ich suggerierte, dass ein gewöhnlicher Bleistift warm und schließlich heiß wurde. Eines Abends jedoch übertrieb ich es und suggerierte, der Bleistift wäre ein Stück Metall und würde glühend heiß. Sehr zu meinem Erstaunen weigerte sich eine Versuchsperson, den Bleistift fallen zu lassen, und das Ergebnis waren Brandblasen auf der Hand. Ich konnte mir kein so machtvolles Denkvermögen vorstellen, dass es tatsächlich eine physiologische Reaktion bis zu dem Grad bewirken konnte, Brandblasen auf einer menschlichen Hand hervorzurufen. Das machte mir Angst, denn mir wurde bewusst, dass ich mit etwas sehr Machtvollem beschäftigt war und eigentlich jemand verletzen konnte. An jenem Abend hörte ich völlig damit auf, Vorstellungen zu geben, und ging zurück zur Schule, um meine Diplomarbeit in Psychologie abzuschließen.

¹ Aus Dr. Paynes Buch *People Wise® Brain to Brain*.

Wenn sich eine Versuchsperson in einer hypnotischen Trance befindet, werden die suggerierten Worte für sie zu Wahrheiten, und zu dieser Zeit verhält sich die Versuchsperson in Übereinstimmung mit den suggerierten Vorstellungen. Gedanken werden zu Wahrheiten. Das ist Furcht einflößend, wenn es jedoch positiv gesehen wird, wird es aufregend. Die Idee der Kontrolle der Aktivierung des Gehirns verwendet viele Vorstellungen, die den Anschein der Hypnose erwecken. Diese umgeht das bewusste Denken und richtet sich direkt an das Unterbewusstsein. Das unkontrollierte Unterbewusstsein ist in einem gewissen Sinn unser Meister, und wenn Vorstellungen bewusst kontrolliert und auf das Unterbewusstsein übertragen werden, wird unser Meister zu unserem Diener.

Es gibt Instrumente, die relativ genau die Aktivierungs-Impulse des Gehirns messen. Einfach gesagt werden Elektroden an der Außenseite des Kopfes angebracht und messen die elektrischen Ströme, die man als Gehirnwellen bezeichnet. Diese Instrumente liefern Informationen, die nahelegen, dass bei den meisten Menschen die Aktivierungs-Tätigkeit im Gehirn fast immer über das gesamte Gehirn verstreut ist. Wenn jedoch ein Mensch anfängt, sich in hohem Maß auf etwas zu konzentrieren oder darauf zu richten, konzentriert sich die Aktivierung des Gehirns lokal auf bestimmte Teile. Wenn die Konzentration oder Ausrichtung so intensiv wird, dass das Individuum in einen hohen Zustand des Bewusstseins eintritt, bekannt als die „Zone“ oder der „Fluss“, wird die Aktivierung exakt auf ein relativ kleines Gebiet festgelegt. Das Aktivierungsgebiet in der „Zone“ oder im „Fluss“ ist immer klein, aber seine Position variiert von Mensch zu Mensch: Bei einigen Menschen lokalisiert es sich hauptsächlich auf der linken Seite, bei anderen rechts und wieder bei anderen vorne oder hinten. Menschen kann beigebracht werden, diese Gehirn-Aktivierung zu kontrollieren. Mit anderen Worten, man kann sie lehren, ihre Konzentration und Ausrichtung zu verbessern, was als Folge ihre Gehirnleistung verbessert. Das kann einfach gezeigt werden, wenn jemand seine Leistung in einer physischen Fertigkeit verbessert, wie ein Treffer beim Korbball Spielen oder Ball Werfen oder Schießen. Die Kontrolle der Gehirn-Aktivierung ist auch auf mentale Fertigkeiten anwendbar, wie ein Treffen leiten, sozial mit andern auskommen, vor Publikum sprechen, beim Meditieren, Studieren oder bei einer kreativen Tätigkeit.

Die Kontrolle über das Feuern der Gehirnzellen ist der Schlüssel, der die Tür zum Unterbewusstsein öffnet. Betrachten Sie einen Augenblick lang die beiden Funktionen des Unterbewusstseins: die automatische und die erlernte. Die automatische Funktion geschieht ohne Denken: Herzschlag, Kreislauf, das Atmen, die Verdauung und andere Körperfunktionen. Wenn sich eine

Gewohnheit gebildet hat, übernimmt das Unterbewusstsein die erlernte Funktion automatisch: Schuhe binden, gehen, sprechen, sich erinnern, Auto fahren, Fahrrad fahren, addieren, subtrahieren, lesen etc.

Betrachten wir beispielsweise, wie ein Ball gefangen wird: Um den Ball erfolgreich zu fangen, muss das Gehirn eine Menge komplexe Dinge tun. Machen wir die Sache komplizierter, indem die Person selbst läuft, um den Ball zu fangen. Dann wird die Person abgelenkt, indem andere Menschen schreien und kreischen. Füllen Sie schließlich das Unterbewusstsein mit abwertenden Kommentaren, bis zu dem Punkt, an dem die Person selbst glaubt, wenig wert zu sein, erfolglos und unfähig, irgendetwas richtig zu tun. Wenn Einzelmenschen in die „Zone“ geraten, sind sie in der Lage, diesen gesamten Mist auszublenden und nur jene Dinge einzublenden, die für das erfolgreiche Fangen notwendig sind, und das alles tun sie unbewusst. Das Ziel besteht darin, den olympischen Weitblick zu gewinnen. Ein solcher Weitblick entsteht nicht einfach nur so. Er wird gelernt, wenn das Unterbewusstsein beeinflusst wird, indem die Aktivierung des Gehirns kontrolliert wird.

Studien berichten, dass Patienten, deren Gehirnzellen während Operationen am Gehirn mit feinen Elektroden angeregt werden, Szenen aus der Vergangenheit wieder erleben. Beachten Sie, dass sie sich nicht daran erinnern, sondern die Erfahrungen *wieder erleben*. Wenn man das Feuern der Gehirnzellen kontrolliert, erlebt man Empfindungen, die es einem nicht nur erlauben, etwas wieder zu erleben, sondern vielmehr „nach zu erleben“, was geschehen wird. Mit anderen Worten schafft man eher die Zukunft, als dass man die Vergangenheit erneut erlebt. Wenn man „nach erlebt“, erfährt man rückhaltlos die Zukunft, bevor sie eintritt – man „möchte“, dass sie so geschieht. Menschen, die in der Lage sind in die „Zone“ zu gelangen, hypnotisieren sich selbst um eine Ausschau zu erhalten, wie die Zukunft sein wird, und sie lassen es in der Folge auch so eintreten. Das ist für mich die ultimative Macht des Denkens.



Mit dem Wissen, dass die göttliche Essenz überall ist, wussten jene Weisen in alten Zeiten, dass wir durch unsere eigenen Bemühungen den Schleier lüften und die Mysterien des Seins und die gesamte Bedeutung des Konflikts in uns verstehen können. Und so können wir unsere eigene Rettung erarbeiten.

– KATHERINE TINGLEY

Mit dem Fluss der Natur arbeiten ¹

Gibt es irgendjemanden hier draußen, der nicht in ruhigen Minuten in seinem oder ihrem Herzen verspürt, dass die Zukunft darin liegt, mit dem Fluss der Natur zu arbeiten? Wir sind Geschöpfe. Wir können in Bauten aus Beton leben und uns auf Millionen Arten bedeckt halten und darüber reden, dass wir alles beherrschen, was wir betrachten. Und doch kann nichts die Tatsache verbergen, dass wir ein Teil der Natur und von ihr untrennbar sind.

– DR. TONY KENDLE

DAS EDEN-PROJEKT IN DER NÄHE VON St. Austell in Cornwall, England, ist eine wohltätige Erziehungs-, Wissenschafts- und Forschungsorganisation. Sie befindet sich in einer aufgelassenen Porzellanerdegrube – einst eine hässliche Narbe in der Landschaft, die jetzt ein neues und wunderschönes Leben angenommen hat. Das Motto ihrer Mission lautet: „Zur Förderung des Verständnisses und der verantwortungsvollen Führung der lebenswichtigen Beziehung zwischen Pflanzen, Menschen und Rohstoffen für eine nachhaltige Zukunft aller.“ Dr. Kendle, einer ihrer Gründer, beschreibt die Organisation als „die Bühne, auf der wir unsere gegenseitige Abhängigkeit mit den Pflanzen erforschen ... Sie ist kein Freizeitpark mit einem bestimmten Thema, es dreht sich um ernsthafte Angelegenheiten. Das Projekt beabsichtigt, optimistisch zu sein, zu unterstreichen, was gut und positiv in Bezug auf mögliche Zukunftsvisionen ist, es sollte uns inspirieren, die Welt neu zu untersuchen“. An anderer Stelle führt er aus:

Ja, die Menschen haben viele Probleme in der Welt verursacht, aber es gibt auch Orte, an welchen wir in Harmonie mit der Natur gelebt haben – ohne eine völlige Zerstörung. Vielen der vor uns liegenden Herausforderungen können

¹ Wiedergabe aus *Compass*, theosophischer Rundbrief der britischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Winter 2004; weitere Informationen unter www.edenproject.com.



nur Menschen begegnen, die hier bleiben und die nicht davonlaufen. Gemeinschaften haben bereits begonnen, Schritte zu unternehmen, effektive Verwalter der Welt zu sein. Das Eden-Projekt ist dazu da, solche Schritte aufzuzeigen.

Wir sind auch da um zu zeigen, dass sich das Umweltbewusstsein um eine Lebensqualität auf allen Ebenen dreht. Die 'Umwelt' steht als Kurzformel für Themen, die jeden Tag tausenderlei Arten auf uns einwirken, von der Nahrung, die wir essen, und der Kleidung, die wir tragen, bis zum Wetter, über das wir uns freuen oder unter dem wir leiden. Unsere Welt und die Rolle, die wir darin spielen, besser zu verstehen, bedeutet auch, Freude zu haben und nicht ein Leben im grauen Büßerhemd zu führen. Es besteht darin, die Schönheit und den Reichtum – ob natürlich oder künstlich entstanden – in fremden Ländern neben unserem eigenen zu feiern.

Der Boden der Grube wurde umgewandelt und wird jetzt von zwei gewaltigen Biokuppeln überdeckt – einzigartige Treibhäuser, in denen Regenwälder beziehungsweise Bedingungen wie in den Ländern ums Mittelmeer bestehen. Im Innern gibt es passend zu diesen Klimazonen entsprechende Bäume und Sträucher, während außen die Landschaft mit einer reichen Auswahl an Bäumen, Sträuchern und Gemüsen aus der ganzen Welt, viele aus Samen gezüchtet, bepflanzt ist. Insgesamt gibt es über 100 000 Pflanzen, die 5 000 Arten repräsentieren. Die Temperatur und Feuchtigkeit im Innern der Kuppeln wird von natürlicher Energie kontrolliert. Es gibt auch ein integriertes Schädlingsbekämpfungssystem, eine biologische Kontrolle durch Vögel, Frösche, Eidechsen und nützliche Insekten.

Wenn wir durch die Wälder und Plantagen wandern, wird die Wechselwirkung zwischen Pflanzen und uns selbst offensichtlich. Wir beginnen zum Beispiel zu erkennen, wie Kartoffeln aus den Anden – die in ihrer Heimat in schwarzer, orangefarbener, dunkelroter, gestreifter, knubbeliger und glatter Form vorkommen – heute noch immer bei den Züchtungsprogrammen verwendet werden, um krankheitsresistente Feldfrüchte zu erzeugen, und dass

ihre Verarbeitung zu Chips der Einkommenssituation und der ökonomischen Stabilität der lokalen Bevölkerung hilft.

Nehmen wir nun Kaffee oder Kakao – diese Pflanzen brauchen Schatten. Und wenn sie unter solchen Bäumen wie dem *Prunus Africana* (verwendet gegen Prostatakrebs) wachsen, entsteht dabei ein mehrstöckiges Produktionssystem. Wenn die Bäume größer werden, wird der Garten wiederum ein produktiver Wald, der für die ansässigen Menschen, die Wirtschaft und das Land gut ist. Unserer Heimat näher, in der gemäßigten Kuppel, finden wir die Sonnenblume, die ursprünglich aus Nordamerika stammt. Sie liefert Nahrung, Brennstoff und Farbstoff. In Europa verbinden wir die Sonnenblume mit dem Mittelmeer, aber ein umfangreicher kommerzieller Anbau findet hauptsächlich in Argentinien, in der Ukraine und in Russland statt, wo das Sonnenblumenöl erstmals kommerziell genutzt wurde. Die Samen liefern eiweißreiche Nahrung und Margarine, sie werden auch in der Farbindustrie, in der Medizin, Kosmetik und bei der Plastikherstellung verwendet. Das verbleibende Samenkorn ist Viehfutter, und die Schalen und Stängel können als Brennstoff bei der Ölgewinnung verwendet werden.

Aber das ist noch nicht alles. Eden ist keine Welt in der Isolation; es ist in der lokalen Gemeinde von Cornwall tief verwurzelt. Es zielt darauf ab, die Menschen zusammenzubringen und sie zu Aktivität zu inspirieren, uns „Mut zu der Überzeugung zu machen, dass idealistisch zu sein nicht gleichsam naiv zu sein bedeutet“. Wie Tim Smit, der das Projekt ins Leben rief, bemerkt:

Wir möchten, dass Sie hier beim Weggehen spüren, dass wir alle die Welt, in der wir leben, ganz anders gestalten könnten, wenn wir zusammenarbeiten würden. In einer Welt von -ismen und -ologien, von Fachkenntnissen, die so verfeinert sind, dass nur Experten sie verstehen, haben wir Wissenschaftler, Künstler und Technologen zusammengebracht, um eine unverwechselbare Kultur zu schaffen, die Möglichkeiten für die Zukunft auf eine Art, die wir alle verstehen können, Wirklichkeit werden lässt.

Dieses faszinierende Projekt zeigt uns deutlich, dass wir Teil eines Ganzen sind, geleitet von denselben Naturgesetzen, und dass unsere Zukunft solange gesichert ist, wie wir gewillt sind, Mitarbeiter der Natur zu sein.



Suche in jedem Menschen, der dir nahe kommt, nach dem, was gut und stark ist; das ehre; versuche es nachzuahmen und deine Fehler werden abfallen wie tote Blätter, wenn ihre Zeit gekommen ist. – JOHN RUSKIN

Theosophie und Wissenschaft

RUDI JANSMA

DIE WISSENSCHAFT STELLT SICH SELBST ALS DIE FÜHRENDE KRAFT des menschlichen Denkens dar; als die modernen Ansichten der Kultur über die Zusammensetzung, den Ursprung und die Zukunft des Kosmos; ihre Vorstellungen über die natürliche und menschliche Evolution; Entscheidungen betreffend Fragen von Leben und Tod und was Leben und Tod wirklich sind; und Einsichten in Psychologie, sozialen, politischen und physischen Wohlstand – alles beruht auf wissenschaftlichen Untersuchungen und Glaubensformen. Die Wissenschaft und ihre Ausübenden, die Wissenschaftler, tragen deshalb eine riesige Verantwortung.

Das Studium der alten und modernen Religionen, Wissenschaften und Philosophien offenbart die essenzielle Einheit des menschlichen Denkens und dass unsere gegenwärtige Kultur nicht nur auf dem Erbe der westlichen Kultur der letzten wenigen Jahrhunderte aufbauen kann, sondern auf allen Kulturen – alten und modernen. Es offenbart auch, dass die Wissenschaft spirituell sein und die Einheit des Lebens als Naturtatsache zeigen kann, was die Grundlage für eine Ethik der Universalen Bruderschaft darstellt. Die Wissenschaft – die Vorstellung und Interpretation von Naturtatsachen – wird so zum großen Erhalter des höheren Zwecks der menschlichen Entwicklung, was sie in spiritueller ausgerichteten Kulturen war. In diesem Rahmen kann die Wissenschaft nicht ohne Philosophie und ohne eine unerschütterliche Zuneigung und Hingabe zu Wahrheit, Einsseins und dem Wohl aller auskommen.

Wenn wir uns die fortschrittlicheren und mutigeren Bemühungen einiger Philosophen-Wissenschaftler der letzten wenigen Jahrzehnte genau anschauen, erkennen wir das Erwachen eines Bewusstseins, dass es vielleicht etwas mehr gibt als das bloß Materielle und Mechanistische. Wir hören von „immateriellen“ morphogenetischen Feldern, von unserer Erde als einer lebendigen Mutter,

vom Universum als Lebewesen, von Ganzheit und holistischen Ansichten in der Medizin. Aber wir sind noch nicht Zeuge eines gänzlichen Durchbruchs zum Verständnis der Untrennbarkeit aller Aspekte der Manifestation der Natur geworden: physische Materie, Felder, Leben, Energie, Denkvermögen, Intelligenz, Kräfte; von Sternen und Menschen, Göttern und bescheideneren Kreaturen. Großteils liegt es daran, dass es den Bemühungen der meisten Forscher und Denker an einem universalen Rahmen mangelt, den die alte Weisheit der Menschheit liefert.

H. P. Blavatsky widmete in ihrer *Geheimlehre* und anderswo der Diskussion über wissenschaftliche Themen viel Raum. Sie empfing auch viele berühmte Gelehrte aus allen Fachrichtungen, die kamen, um sich mit ihr zu unterhalten. Sie stürmte die Festungen des Materialismus und – obwohl für die Welt beinahe unsichtbar – legte den Grundstein für eine spirituelleren Evolution der Wissenschaft in den kommenden Jahrhunderten. Ihr Ton war oft aggressiv, weil sie das Alte zerstören musste, um die Geburt des Neuen zuzulassen. Mehr als ein Jahrhundert später ist es unsere Aufgabe, das Kind nach seiner Geburt weiter zu unterstützen und die Grundlage für ein gesundes Erwachsenenalter vorzubereiten. Die theosophischen Kommentatoren des 19. und 20. Jahrhunderts bezogen sich, obwohl sie auf die wissenschaftlichen Impulse ihrer Tage reagierten, auf universale Themen, die heute genauso relevant sind wie damals, und wir haben noch nicht über die volle Tiefe ihrer Worte nachgedacht. Zweifellos enthalten ihre Werke eine beinahe unerschöpfliche Quelle an Reichtum, denn es gibt kaum einen Gegenstand von Interesse für die Wissenschaft, Philosophie, Religion oder das menschliche Wohl, auf den sie sich nicht bezogen haben.

Es ist sehr wertvoll, die Wissenschaft aus der theosophischen Perspektive und dem tiefgründigen nicht westlichen Wissen, das uns heute zur Verfügung steht, zu prüfen. Wir können zum Beispiel die Hypothese über morphogenetische Felder betrachten, die von dem Biologen und Wissenschaftshistoriker Rupert Sheldrake sehr gefördert wurde. Er behauptet, dass Felder existieren, vergleichbar mit den Feldern der Schwerkraft und des Elektromagnetismus, die einen nicht materiellen Charakter haben, aber dennoch die Materie beeinflussen. Sie bestimmen die Form, die sich potenziell in der Anordnung von Molekülen manifestieren wird, welche die physischen Körper von Pflanzen, Tieren, Mineralien und sogar astronomischer Strukturen bilden und in einem kleineren Maßstab die inneren atomaren Strukturen etc. Diese Felder sind angeblich verantwortlich für oder bestimmen das ins Dasein Gelangen von charakteristischen Formen der Embryos und anderer sich entwickelnder Systeme. In Büchern wie *A New Science of Life* [Eine neue Wissenschaft des

Lebens] und *The Presence of the Past* [Die Gegenwart der Vergangenheit] arbeitet Sheldrake seine Ideen sehr detailliert aus und gibt Gründe für die Regulierung und Erneuerung an. Er behauptet auch, dass „morphogenetische Felder auf allen Ebenen der Komplexität eine kausale Rolle bei der Entwicklung und Erhaltung von Systemformen spielen“. Die durch „morphische Resonanz“ erlangten Charakteristika können auf andere morphogenetische Felder übertragen werden, die unabhängig von unserer momentanen Vorstellung von Zeit und Raum sind und zu Mustern oder Gewohnheiten werden. Somit schreitet die Evolution durch Lernen voran. Die Felder sind schließlich auch der Grund für Bewegung, psychologische Neigungen, Verhalten, Gewohnheiten und so weiter. Er behauptet, dass nichts über den Ursprung des manifestierten Universums gesagt werden kann, und wie die ersten Formen, aus denen sich andere durch Lernen und morphische Resonanz evolvierten, ins Dasein traten.

Einige Aspekte seiner Ideen erinnern uns daran, was in der Theosophie als der *Linga-Śarīra* oder der astrale Modellkörper bekannt ist. Andere Aspekte erinnern uns an das Astrallicht oder *Ākāśa* mit seiner Fähigkeit, alles aufzuzeichnen, was jemals existierte, Modelle oder Astralformen für künftige Verwendungen mit eingeschlossen. Es wäre allerdings oberflächlich, den voreiligen Schluss zu ziehen, Sheldrake führe die Wissenschaft signifikant in eine spirituellere Richtung. Bevor wir eine solche Aussage machen können, müssen wir seine Arbeit im Detail studieren und uns gleichzeitig vollständig mit der Alten Weisheit über das Astrallicht, den astralen oder ätherischen Körper, *Ākāśa*, das Gedächtnis und über die Manifestation spiritueller Kräfte durch die Materie bekannt machen.

Meiner Meinung nach gibt es, ungeachtet seiner intelligenten Bemühungen und intuitiven Einsichten, Annahmen in seinen Theorien, die nicht gänzlich mit der Perspektive der Alten Weisheit übereinstimmen. Einer der Punkte, mit denen sich Sheldrake abplagt, ist, woher seine Felder stammen. Er stellt nicht das innere Wesen der Pflanze, des Tiers, des Atoms oder was auch immer als etwas jenseits der physischen Materie dar, das sich durch die Materie auf dieser Ebene manifestiert. Von dem Standpunkt aus, dass subtilere Substanzen als physische Materie existieren, stammt das Feld nicht von einem stofflichen „Keim“ her, wie Sheldrake behauptet, sondern existiert unabhängig von der physischen Ebene. Die materielle Form ist ein Niederschlag von materiellen Partikeln auf diesem Modell. Es ist sogar zweifelhaft, ob es richtig ist, sein morphisches Feld als ein Feld zu bezeichnen, das mit einem Schwerkraftfeld vergleichbar ist. Ich glaube, Schwerkraftfelder sind Manifestationen von Leben durch – nicht von – physischer Materie, in einer Manifestations-

form, die untrennbar mit der Materie verbunden ist. Nun, Formfelder (oder vielmehr astrale oder ätherische Modelle) mit all ihrer detaillierten Komplexität, Nachgiebigkeit und Schönheit, die zweifellos von formativer Intelligenz beeinflusst werden, können sogar getrennt von physischer Materie existieren. Das wird auch in der vermuteten Tatsache gezeigt, dass die an einer Stelle auf der Erde in einem morphischen Feld gesammelte Information an eine andere Stelle übertragen werden kann und dann solche Dinge wie die Wachstumsgeschwindigkeit von Kristallen oder das Verhalten von Vögeln oder Affen beeinflussen kann. Vielleicht wäre es besser, das Wort „Feld“ in diesem Sinn völlig fallen zu lassen und es durch eine Bezeichnung wie „morphogenetisches ätherisches Modell“ zu ersetzen.

Um die Theorien von Sheldrake zu analysieren, könnten viele Artikel verfasst werden. Ich habe das Gefühl, dass viele Wissenschaftler – und die westliche Gesellschaft insgesamt, besonders die jüngere Generation – eine Intuition zeigen, die über den absoluten Materialismus hinausgeht, aber es gibt bis jetzt noch keinen Durchbruch in Richtung einer Vereinigung von westlicher Wissenschaft mit universaler spiritueller Wissenschaft. Das wird im Laufe der Zeit erreicht werden müssen.

Diese Skizze deckt einen besonderen biologischen Gegenstand ab; dasselbe könnte getan werden – und zwar ausführlicher behandelt – von jenen, die umfangreiches Wissen über Physik, über Evolutionstheorien, über die Biochemie und Chemie, Astronomie, Gehirnforschung, Archäologie und Anthropologie besitzen. Es gibt so viele interessante Fragen, die besprochen werden können, von denen viele für die Wissenschaft von heute grundlegend sind, wie das zweite Gesetz der Thermodynamik. Dieses Gesetz besagt, dass die Natur in einem geschlossenen System immer die höchste Entropie oder den niedrigsten Energiezustand anstrebt. Obwohl das vielleicht wahr zu sein scheint, wenn nur die physische Materie in Betracht gezogen wird, scheint sich das Leben selbst mit der Thermodynamik einen Spaß zu machen: Man könnte sich kaum eine Struktur vorstellen, die weiter von diesem Gesetz entfernt ist als ein Baum mit seinem langen, dünnen, aufstrebenden Stamm, überragt von einer schweren Krone. Außerdem existieren keine geschlossenen Systeme in der Natur. Wäre es nicht besser eine Theorie zu haben, die alle Manifestationen der Natur umfasst, nicht nur die Trägheit? Es wäre interessant, die Hindu-Dreieinigkeit der Energie, der Trägheit und des Gleichgewichts in diesem Zusammenhang zu erforschen. Weitere Fragen: Macht Einsteins gekrümmter Raum einen Sinn? Ist Licht tatsächlich dual in der Manifestation, indem es sowohl den Charakter eines Teilchen als auch einer Welle hat? Ist der leere Raum leer? Was sind Kraft und Energie? Alle solche Fragen sind seit langem in der theosophischen

und alten Literatur besprochen worden, obwohl nicht immer in Begriffen, die wir heute direkt erkennen.

Weil ich als Biologe ausgebildet bin, möchte ich ein anderes gut bekanntes biologische Beispiel erwähnen. James Lovelock stellte etwas vor, was als die Gaia-Hypothese bekannt wurde – die Idee, dass die Erde ein sich selbst organisierendes, einem Organismus gleichendes Wesen ist. Es war nur ein kleiner Schritt, dem er sich nicht entgegenstellte, von Mutter Erde als einem Lebewesen zu sprechen. Er erkannte, dass solche Konstanten wie Temperatur, Sauerstoff, Kohlenstoff-Dioxide und Ozon in der oberen Atmosphäre eigentlich von Mikroorganismen in den Meeren, in Sümpfen, auf Kontinenten und so weiter reguliert werden. Aber man kann nicht erwarten, dass diese Mikroorganismen an sich selbstbewusst das größere Bild des Dienstes für die ganze Erde haben. Der nächste Schritt ist leicht gemacht: Ist die Erde wirklich ein lebender Organismus? Hat sie Intelligenz oder werden die Prozesse von „etwas“ geleitet, das die Prozesse der Erde überschaut? Lovelock und andere beeilten sich zu erklären, dass ihre Ideen mit dem Darwinismus vollkommen kompatibel sind. Aber sind sie das?

Es ist schwierig zu entscheiden, ob etwas ein lebender Organismus ist, wenn wir kein klares Bild darüber haben, was Leben ist. Viele nicht westliche Traditionen würden Mineralien, aus denen die Erde und unsere Körper aufgebaut sind, als lebend klassifizieren. Eine andere Frage: Was die Erde betrifft, leben wir und die Pflanzen und Tiere auf der Erde oder bilden wir gemeinsam die Erde? Ist die Erde ein lebender Organismus, aber Mars oder Venus nicht? Diese Fragen sind ebenso in der theosophischen Literatur besprochen worden, sowohl in der jüngeren als auch in der alten. Alles was mit der Erde verbunden ist, sichtbar und unsichtbar – die göttlichen und elementalen Scharen von Wesenheiten, die unsichtbaren Aspekte unserer Erde als Lebewesen, die umherschweifenden Lebensreiche, die verschiedenen kosmischen Existenzebenen und ihre Bewohner, die vitalen Ströme des Sonnensystems, die durch die Sonne und entlang der sichtbaren und unsichtbaren Planeten wandern – ist gewiss sehr komplex. Aber welches Lebewesen im gesamten Universum ist nicht sehr komplex?

Bevor wir die Frage beantworten können, ob die Erde ein lebender Organismus ist und was das bedeutet, müssen wir viele Gegenstände ausreichend detailliert studieren. Momentan ist die Vorstellung von der Erde als Lebewesen für die meisten Wissenschaftler weder erfassbar noch akzeptabel, aber als Schüler der alten Weisheit können wir diese Idee vielleicht philosophisch in einen größeren Zusammenhang stellen und damit jenen etwas Hoffnung geben, die in ihren Herzen bereits verspüren, dass größere Wahrheiten existieren.

tieren. Wir können auf die buddhistische Weisheit hinweisen, dass es kein Getrenntsein gibt und dass deshalb nichts existiert, das nicht die Natur von allen anderen Dingen in sich trägt. Das bedeutet, dass es – wenn wir als Menschen in unserem Wesen neben unserem physischen Prinzip eine Lebenskraft, Intelligenz, ein Wunschprinzip und die Fähigkeit besitzen, mit dem Göttlichen eins zu werden – ebenso wahr sein muss für alle anderen Dinge innerhalb des Universums, eingeschlossen unsere Mutter Erde. Wie Vitalitätsströme durch jede Zelle unseres Körpers fließen, so muss das auch auf die Erde, das Sonnensystem oder auf die unendlich kleine Welt des Atoms zutreffen. Natürlich hat jede einzelne Wesenheit innerhalb der Unendlichkeit ihren eigenen Platz, ihre Evolutionsstufe, ihren eigenen Bewusstseinsgrad und ihre innewohnenden Charakteristika. Und obwohl alles in der Essenz identisch ist, sind keine zwei Wesen, ob Menschen oder Planeten, in der Manifestation gleich.

Ernste Denker in der Wissenschaft strengen sich an, universalere Wahrheiten auf ihrem speziellen Gebiet, auf das sie sich konzentrieren, zu verstehen. Jeder von uns hat die Verantwortung, die heutige Diskussion und das Verständnis für die fundamentalen Wahrheiten der Natur zu vertiefen und zu erweitern, indem er über die Bedeutung in seinem eigenen Interessensgebiet nachsinnt. Oft gibt es Sprach- und Verständnislücken zwischen der Wissenschaft und anderen Wissensgebieten. Um diese Lücken zu überwinden, müssen wir die Fakten und Theorien der modernen Wissenschaft in Zusammenhang mit den universalen Traditionen – religiös, philosophisch und wissenschaftlich – studieren und dabei den Hintergrund unserer Studien im Herzen und Denken mittragen. Wir sollten immer darauf achten zu vermeiden, dass wir oberflächlich, vage oder voreingenommen sind. Das Erlangen dieses Hintergrunds erfordert Selbstverbesserung durch ein stilles Studieren und die Anwendung unserer Ideale und unserer Überzeugungen in der Praxis. Die andere Seite unserer Aufgabe, wie ich es sehe, besteht darin, aktiv in die Welt hinauszugehen und zu helfen, wo immer wir können – praktisch, philosophisch und wissenschaftlich. Eine solche vereinte Anstrengung würde die Evolution und das Wohlergehen der Menschheit auf eine reale Art unterstützen.



Nichts ist reich außer der unerschöpflichen Fülle der Natur. Sie zeigt uns nur Oberflächen, aber sie ist eine Million Faden tief.

– RALPH WALDO EMERSON

Frühlingsmeditationen

RUTGER BERGSTRÖM

DER SCHWEDISCHE FRÜHLING IST EINE wundervolle Zeit. Der Schnee schmilzt rasch dahin; das freigesetzte Wasser bildet kleine Bäche und dann bricht plötzlich sein innewohnender Wille und seine Kraft hervor, als würde es alle Widerstände besiegen. Der halb verhungerte kleine Vogel gibt ein Zwitschern von sich, als würde er sagen: Vergangenes ist vergessen, wenn eine neue Jahreszeit anbricht – die Vision von verschiedenen Kräften und die Unwiderstehlichkeit des Lebens regen uns zu Gedanken und Reflexionen einer höheren Art an. Dennoch gibt es eine große Tragödie hinter dem freudvollen Bildteppich: Auch die Drossel, deren Trillern so schön vor meinem Fenster klingt, hat ihr Leid zu tragen – sie ist allein.

Der Alterungsprozess und die Zustände, die einen Menschen mehr und mehr *innerlich einsam* machen, sind für mich die größte Tragödie. In den letzten paar Jahren sind viele Kollegen von der Schwedischen Eisenbahn von ihren Arbeitsplätzen auf den Lokomotiven in Rente gegangen – Menschen, die ich kennen und lieben gelernt habe. In beinahe allen Fällen sind sie in einen Krisenzustand verfallen: Obwohl ökonomisch gut versorgt, scheint ihnen doch das Zentrum ihrer Gravität unter den Füßen weggezogen worden zu sein. Sie sind „ohne Zuhause“, denn sie haben nichts mehr, wofür sie arbeiten. Auf der Eisenbahn hatten sie Einheit erfahren, etwas Bedeutungsvolles, und in ihrem Leben existierte eine gewisse Richtung; darüber hinaus war das Element der Aufregung in ihrer Arbeit etwas Kreatives und neu Belebendes. Aber jetzt sind sie schnell gealtert, und einige sind einfach verschwunden. Diejenigen allerdings, die andere Interessen und Hobbies hatten, haben ihre Vitalität erhalten; sie haben ihre inneren Energien in verschiedene Richtungen geleitet und profitieren so von ihrer Zeit als Rentner.

Ich habe im Laufe der Jahre viel darüber nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass die Art, wie ein Mensch älter wird, viel mit seiner Fähigkeit zu erfahren und zu fühlen zu tun hat. Jener Teil von uns darf nicht abgestumpft werden und ich glaube, es ist die größte Herausforderung, diese Fähigkeit bewusst am Leben zu erhalten.

Das Ziel jener, die in der Lage sind, sich bei ihrer Arbeit gänzlich der Unterstützung der Menschheit hinzugeben, ist in seiner Einfachheit erhaben. Diese feinere Form des Dienens arbeitet wie ein spiritueller Dynamo und scheint einen Antrieb von außergewöhnlicher Art zu besitzen. Aber sie neigt dazu, ein Gefühl der Wehmut zu verursachen, denn für die meisten von uns ist unser Leben mit der gewöhnlichen Routine der kleinen Pflichten erfüllt. Vielleicht kann dieses Gefühl mit dem Bedauern der Rentner verglichen werden, die für eine kurze Periode privilegiert waren an einer Aktivität teilzunehmen, wo große Anstrengung und sogar Opfer von ihnen verlangt wurden, nur um am Ende in den Status von Rentnern zu wechseln. Aber vielleicht ist das ganze Bestreben hinter den äußeren Unvollkommenheiten und der berührende und freundliche Austausch an sich eine Aufgabe für die Menschheit. Ist das nicht besonders in Verbindung mit dem intensiven Kampf aller Menschen überall ein Streben nach großartigeren Dingen, das uns alle vereint und miteinander verbindet? Gewiss geschieht etwas auf der Ebene der Seele, wenn ein Mensch, wo immer er auch sein mag, versucht, sein Bestes aus dem zu machen, was auch immer auf seinem Weg liegt. Ich meine nicht, dass wir das Gefühl haben müssen, wenn wir einen Beruf ausüben – sei es auf einer Lokomotive, im Büro oder wo immer unsere Pflicht liegt –, dass wir nicht für die Menschheit arbeiten: Es könnte genau das sein, was das Leben von uns verlangt, denn *wo wir uns befinden*, ist absolut wichtig – nicht nur für uns selbst, sondern für das Ganze.

Wann immer wir das tief empfinden, verspüren wir etwas gewaltig Inspirierendes, das uns ungeachtet der schwierigen Zeit, in der wir leben, ruhige Freude und Vertrauen in das letztendliche Gute im Leben und in die Menschen schenkt. Es ist, als ob man innerlich rein gewaschen werden würde, als ob man zumindest für den Augenblick den Kontakt mit der Atmosphäre von Gedanken herstellt, die in der Tiefe unserer Seele liegen und die die wirkliche Verantwortung für unsere Handlungen tragen.



Freunde aus der Ferne

JEDEN FRÜHLING BEOBACHTE ICH erwartungsvoll die Rosensträucher und Bäume in meinem Garten, wie sie Knospen und Blätter ansetzen und dann wunderbarerweise zu atemberaubender Schönheit aufgehen. Es schlägt nie fehl, und es macht mir Freude. Es ist so, als würden diese Sträucher und Bäume unsichtbaren Mustern folgen und das lässt mich fragen, ob die Gedanken, die zu Gedichten, Geschichten und Musik erblühen und uns inspirieren, ebenfalls aus unsichtbaren Reichen hervorkommen und bestimmten Mustern folgen?

Könnte es sein, dass diese Gedanken, wie auch große religiöse und wissenschaftliche Gedanken, bereits vorher existierten und proteischen Wesen gleich als Antwort auf ein Bedürfnis in unser Bewusstsein eindringen? Wenn das so ist, kann dann nicht jeder von uns dieses unbekannte Vorratslager des Wissens – wenn wir es verdienen – erschließen und einen Gedanken hervorbringen, der einem sein Laub abwerfenden Baum gleichend seine besondere Fülle hervorbringen wird?

Gedanken sind – so wurde uns gelehrt – Lebewesen. Sie strömen unmittelbar von einem Gemüt zum anderen, unbehindert durch die Begrenzungen von Zeit und Raum. Manche kommen an wie ein gigantischer Schwarm, entzünden tausende andere zu Tätigkeit und verschwinden dann wieder. Ich habe so beharrliche Gedanken gehabt, dass sie eine Prüfung ihres Potenzials verlangten. Andere kommen zögernd näher und warten darauf, willkommen geheißen zu werden. Wenn sie ermutigt werden, enthüllen sie Wahrheiten, die ich früher ignoriert hatte.

Die Griechen hatten ein Sprichwort: „Weise niemals einen Gast ab, der an deine Tür klopft. Er könnte ein verkleideter Gott sein.“ Vielleicht bringt ein Gedanke, der „an deine Türe klopft“, tatsächlich eine Botschaft von oben, oder ein Freund aus der Vergangenheit kehrt zurück, um zu trösten, zu inspirieren und zu Wundern anzuregen gleich jenen, die wir im Frühling erblicken.

– ELOISE HART

Ich glaube an das absolute Einssein Gottes und deshalb der Menschheit. Und was bedeutet es schon, wenn wir viele Körper haben? Wir haben nur eine Seele. Ich weiß, dass Gott weder im Himmel noch hier unten ist, sondern in jedem von uns.

- Mohandas K. Gandhi